

Chancen für kleine Unternehmen

Die Mikrosystemtechnik (MST) ist unverzichtbar. Auto- oder Medizintechnik wären ohne MST nicht vorstellbar. Welche Bedeutung hat das für Dortmund? Das beantwortet Professor Thomas Heimer, Dekan der HfB - Business School of Finance & Management.

? Von der Produktentwicklung bis zur Kommerzialisierung vergehen in der MST mehrere Jahre. Wie wichtig sind dabei Einrichtungen wie die MST.factory dortmund?

Thomas Heimer: Einrichtungen wie die MST.factory dortmund bieten kleinen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeit, die Kosten besser unter Kontrolle zu halten. Denn gerade junge MST-Unternehmen müssen aus Kostengründen die Zeitspanne zwischen Produktidee und Produktimplementierung minimieren. Hier ist die MST.factory dortmund sicherlich ein hilfreicher Partner.

? Welche Bedeutung hat es, wenn sich Unternehmen und Forschungseinrichtungen zu Clustern zusammenschließen, wie dies unter anderem in Dortmund der Fall ist?

Thomas Heimer: Cluster sind sehr wichtig, da sie den Wissenstransfer beschleunigen. Ist der Cluster branchenübergreifend, führt dies oftmals zu einer schnelleren Entwicklung neuartiger Lösungen. Der Dortmunder MST-Cluster leistet außerdem einen wesentlichen Beitrag zum Strukturwandel, indem er die Zukunftstechnologie MST in der Region verankert.

? Wo steht die deutsche MST-Branche im Vergleich zu den USA?

Thomas Heimer: In der MST-Branche - im Gegensatz zur Mikroelektronik - ist Deutschland auf Augenhöhe mit den USA. Deutschland ist weltweit einer der Treiber der MST, auch wenn eine schnellere Umsetzung von Forschungsergebnissen in Produkte und Dienste wünschenswert wäre. Hier liegt die Schwäche Deutschlands.



ais@waz.de

Redaktion: Michael Braun, Florian Adamek (Ltg.)
Tel.: 0201/804-2172 Fax: -2081
Verantwortlicher Redakteur der Service-Redaktion: G. Schute

Gelände im Wandel: Hier sieht man einen Neubau auf dem Brachgelände MST.factory im Dortmunder Stadtteil Hörde. Das so genannte Gelände Phoenix West ist einer der Perspektivbereiche auf Dortmund Stadtgebiet.

Bild: Hans Blosssey



Wandel hilft dem Stadtteil

Die Ziele der integrierten Standortentwicklung Dortmunds werden beispielhaft auf dem 200 Hektar großen Phoenix-Gelände südlich der Innenstadt verwirklicht. Bis 2001 wurde hier im letzten Stahlwerk Stahl gekocht.

Das ganzheitliche Konzept integriert alle Aspekte des Lebens sowie die Anforderungen an einen zukunftsträchtigen Wirtschaftsstandort: Das Gelände ist Teil des Strukturwandels der Stadt. Das Areal soll sich zu einem der größten Investitions- und Zukunftsstandorte in Nordrhein-Westfalen entwickeln. Jung-Unternehmen aus den Zukunftsbranchen und der Mittelstand sollen hier Nutzungsflächen angeboten werden, die das Gefüge der bestehenden Standorte sinnvoll ergänzen sollen.

Eine neue Wohnqualität will man durch attraktive Wohnanlagen schaffen, die über eine gut ausgebaute Infrastruktur verfügen - von den Geschäften vor Ort über Kindergärten und Schulen bis hin zu Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Der Stadtteil Hörde, traditionell stark mit Phoenix verbunden, rückt näher an das Gelände heran und erhält durch dessen Entwicklung neue Impulse für die eigene Zukunft. **MB**

Ballung von Kompetenzen nutzen

ANALYSE / Andreas Wanke nennt Perspektiven und Potenziale der Stadt in den Bereichen Logistik, Mikrosystemtechnik und IT

Von Michael Braun

ZUKUNFT IM BLICK

Diplom-Geograph Andreas Wanke ist 32 Jahre alt und hat nach Abitur und Wehrdienst (Wirtschafts-)Geographie, Sozial- und Politikwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum studiert. In seiner Diplomarbeit hat er die Entwicklung von Innovationsclustern im Ruhrgebiet und speziell im Raum Dortmund analysiert. Der Schwerpunkt seiner Arbeit



liegt im Bereich der Wirtschaftsförderung und des Strukturwandels von Regionen in einem zusammenhängenden Kontext. Zurzeit arbeitet Andreas Wanke an einem Entwicklungskonzept für die Umlandgemeinden der Städte Dortmund und Gelsenkirchen zur Fußball-WM in 2006.

• **Info:** ☎ 0231-255852, E-Mail: justwanke@surfeu.de

sowohl in Wettbewerb als auch in Kooperation miteinander stehen.

„Hierdurch können nationale und internationale Wettbewerbsvorteile für die Mitglieder eines Clusters entstehen, da bedingt durch die räumliche Nähe der Informationsfluss höher ist als bei Unternehmen, die größere Distanzen zu bewältigen haben“, sagt Andreas Wanke, der an der Ruhr-Universität Bochum seine Diplomarbeit zum Thema Cluster in Dortmund geschrieben hat.

Denn obwohl der Transfer von Waren und Wissen über lokale, regionale und staatliche Grenzen hinweg durch moderne Technologien wie beispielsweise das Internet zunehmend begünstigt wird, scheint globaler wirtschaftlicher Erfolg nach wie vor von

einem regionalen Ressourcenpotenzial abhängig zu sein.

Weil die Anforderungen des globalen Wettbewerbs an einzelne Unternehmen sich als äußerst hoch und differenziert erweisen, können sie zumeist von den Firmen allein nicht mehr bewältigt werden.

Eine intensive Zugehörigkeit zu einem innovativen regionalen Umfeld stellt eine Möglichkeit dar, diesen steigenden Ansprüchen gewachsen zu sein. Beispiele wie die High-Tech-Industrie im kalifornischen Silicon Valley, die Modebranche in Paris oder der Finanzsektor in London und Frankfurt verdeutlichen dies. Ein Potenzial in anderer Hinsicht hat laut Wanke die Stadt Dortmund zu bieten.

Die Stadt verfügt derzeit noch über einen Brachflächenanteil von gut 700 Hektar, der

sowohl für Firmensitze als auch für Wohn- und Freizeitgebiete genutzt werden soll. Wünschenswert, so schätzt Wanke, wäre es für die Dortmunder Wirtschaftsförderung, wenn sich Betriebe und Unternehmer aus den oben genannten Branchen IT, MST und Logistik ansiedeln würden, um die regionalen Cluster zu stärken.

„Der Standort Dortmund ist jedoch auch für Firmen anderer Wirtschaftszweige interessant. Diese können zum Beispiel von dem technischen Know-how, das unzählige Dortmunder IT-Dienstleister erbringen, durchaus profitieren“, erläutert Wanke. Denn welcher Betrieb arbeitet heute noch ohne Computer und anderweitige technische Ausrüstung im Bereich der Kommunikation?